

## Der bayerische Bauernaufstand von 1705/06 im Landkreis Deggendorf

*Stephan Deutinger*

In den Jahren 2005 und 2006 wurde eines historischen Ereignisses im Freistaat in besonderer Weise gedacht. 300 Jahre waren es genau, daß sich die Bayern gegen eine kaiserlich-österreichische Besatzung empörten und zu Tausenden bei dem Versuch ums Leben kamen, das Joch einer gnadenlosen Fremdherrschaft abzuschütteln. Dieser Aufstand gehört dabei nicht zu der fast beliebigen Reihe an Daten, die der merkwürdige Zauber der runden Zahl der öffentlichen Erinnerung in unseren Tagen in immer schnellerer Abfolge aufzwingt. „1705/06“ nimmt in der historischen Gedenkkultur Bayerns vielmehr seit langem einen besonderen Platz ein. Schon zwei Jahrhunderte lang werden in den altbayerischen Landesteilen Denkmäler und Gedenktafeln für die Opfer des Aufstandes errichtet, stellen Historienspiele das Geschehen nach, wird das Ereignis in Literatur, Kunst und Musik immer von neuem aufgegriffen<sup>1</sup>.

Das historische Ereignis als solches und sein zeitgeschichtlicher Hintergrund sind in ihren Grundzügen an sich schnell geschildert<sup>2</sup>. Nach dem kinderlosen Tod des spanischen Königs, Karls II., im Jahr 1700 setzte ein erbittertes Ringen der europäischen Mächte um die spanischen Länder ein. Allen Beteiligten war klar, daß hier die Karten im Spiel um politischen Einfluß auf lange Sicht hinaus neu verteilt wurden. Bei dieser Neuverteilung wollte der bayerische Kurfürst Max Emanuel für sich und sein Kurfürstentum nicht leer ausgehen, zur Disposition stand die Rolle Bayerns als ernstzunehmender Faktor der europäischen Politik. Durch ein Bündnis mit Frankreich machte sich Max Emanuel jedoch Österreich zum Feind; es kam von 1702 an zum militärischen Austrag des Konflikts, der, obgleich keineswegs von Anfang an aussichtslos, in einer vollständigen Niederlage Bayerns im Sommer 1704 endete. Das Land wurde von kaiserlich-österreichischen und von Truppen des Reiches besetzt.

Hohe Steuerlasten und die Übergriffe der gegnerischen Soldateska provozierten zunehmenden Widerstand der Bevölkerung. Auslöser für eine allgemeine Erhebung wurde schließlich die Einführung einer verschärften Form der Wehrpflicht. Zwar hatte schon Max Emanuel seinen Landeskindern über die gewohnte Pflicht zur Landesverteidigung hinaus den ungeliebten Dienst in der regulären Armee zugemutet, doch hatte es dabei immer die Möglichkeit gegeben, sich durch eine Ablösesumme oder Stellung eines Ersatzmanns freizukaufen. Im Juni 1705 aber erging die Anordnung, von je vier Höfen des Landes einen Rekruten zu stellen. Wer immer konnte, entzog sich dem Dienst für den Kaiser, der als sicherer Weg in den Tod auf den entfernten Schauplätzen dieses Krieges galt. Da das aus Bayern angeforderte Kontingent so nicht zustande kam, ordnete der Kaiserhof gegen die Warnungen der Münchner Administration die gewaltsame Aushebung der jungen Burschen an.

Das überschritt die Schmerzgrenze der Bevölkerung und führte zu gewalt-

samem Widerstand. Bauernsöhne und Knechte, Handwerker und Tagelöhner rotteten sich zuerst in Niederbayern zu Tausenden zusammen, bewaffneten sich aus den Rüstkammern der Adelschlösser und setzten sich in den Besitz der strategisch wichtigen Festungsstädte Schärding, Braunau und Burghausen. Eine parallele Aufstandsbewegung im Norden bemächtigte sich der Städte Kelheim und Cham. Einen dritten Aufstandsherd im südlichen Oberbayern organisierten dem Kurfürsten ergebene lokale Beamte. Von Süden rückten Mitte Dezember 1705 knapp 3000 Mann gegen München vor. Der Angriff des zahlenmäßig viel zu schwachen, schlecht bewaffneten und zuletzt führungslosen Haufens in der Christnacht wurde jedoch abgewiesen, die Bauernscharen auf dem Rückzug von den Soldaten der Münchner Garnison und einem eilends herangeführten Hilfskorps südwestlich der Stadt beim Dorf Sendling eingeschlossen und gnadenlos niedergemetzelt. Nachdem ein zweites Kontingent Aufständischer am 8. Januar 1706 bei Aidenbach südwestlich Vilshofen von kaiserlichen Einheiten gestellt und rund 4000 ohne merkbliche Gegenwehr niedergemacht worden waren, brach die gesamte Erhebung binnen weniger Tage zusammen. Eine Generalamnestie ließ die Teilnehmer mehrheitlich straffrei ausgehen. Lediglich die Anführer wurden, soweit man ihrer habhaft werden konnte, verhaftet, einige von ihnen auch öffentlich hingerichtet<sup>3</sup>. Die kaiserliche Herrschaft über Bayern sollte noch neun weitere Jahre fortauern, erst Anfang 1715, nachdem der spanische Erbfolgekrieg endlich auf dem Verhandlungsweg beigelegt worden war, erlangte das Kurfürstentum seine Souveränität zurück<sup>4</sup>.

Seit zweihundert Jahren beschäftigt man sich in Bayern mit dem Ereignis, die Zahl der Veröffentlichungen dazu ist nicht mehr übersehbar, man könnte also meinen, daß wir heute einigermaßen alles wissen, was man über das Thema wissen kann. Aber weit gefehlt! Keineswegs hinlänglich geklärt sind etwa die Motivationen der Aufständischen für ihr Verhalten, die Angaben über die Sozialstruktur des Aufstandes beruhen weitgehend auf Mutmaßungen, und die Frage, woher die charakteristischen regionalen Schwerpunktbildungen des damaligen Geschehens eigentlich beruhen, ist noch nicht einmal wirklich gestellt worden. Ähnlich groß sind die Wissenslücken weithin auch im lokalen Bereich. Wer beispielsweise versuchen sollte, sich aus dem vorhandenen Schrifttum über die Vorgänge im Landkreis Deggendorf während des Aufstandes zu unterrichten, dem wird wenig Erfolg beschieden sein; mehr als ein Satz ist zum Beispiel den Deggendorfer Stadtchronisten nicht zu entwinden<sup>5</sup>; und das, obwohl wir uns doch ganz in der Nähe eines ausgesprochenen Brennpunktes des Aufstandes befinden, Aidenbach, das im Landkreis Vilshofen lange Zeit mit dem transdanubischen Teil des heutigen Landkreises Deggendorf verbunden war<sup>6</sup>.

Warum das so ist, läßt sich erklären. Es hängt damit zusammen, daß der Bauernaufstand nie als Ganzes und nur unter bestimmten Vorzeichen erinnert worden ist. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein stand die öffentliche Erinnerung an den Aufstand unter dem Diktat des politischen Verhältnisses Bayerns zu Österreich. Er wurde deshalb zunächst systematisch beschwiegen. Erst als

es in den Wirren der Napoleonzeit darum ging, die bayerische Bevölkerung erneut gegen Österreich zu mobilisieren, machte ihn die Publizistik zum Thema. Die dauerhafte Rückkehr Bayerns an die politische Seite seines Nachbarn bescherte dem mittlerweile populären Aufstand dann die Deutung, die bis heute nachwirkt. Als Waffe im Kampf gegen Österreich untauglich geworden, galt er nun als frühes Dokument für den sprichwörtlichen Patriotismus des bayerischen Volkes. Patriotismus unter den Bedingungen der Monarchie hieß freilich in erster Linie: Treue gegenüber dem angestammten Fürstenhaus der Wittelsbacher. Daß sich solche Äußerungen der Anhänglichkeit an den Kurfürsten vor allem für den Oberländer Aufstand belegen ließen, bedeutete deshalb, daß erinnerungspolitisch langfristig nur mehr dieser, historisch an sich bedeutungslosere Teil des Aufstandes überleben konnte. Hinzu kamen dramaturgische Nebeneffekte wie die Kulmination des dortigen Geschehens ausgerechnet in der Christnacht. Die Verkürzung des wesentlich umfassenderen Geschehens auf die sogenannte Sendlinger Mordweihnacht und die Personifikation des ganzen Aufstandes in der kraftstrotzend bajuwarischen Gestalt des Schmiedes von Kochel war damit perfekt, ein kaum mehr anfechtbarer Mythos geboren<sup>7</sup>.

Der Sog dieses Mythos war gegen Ende der Monarchie in Bayern geradezu unwiderstehlich. Wer über den Aufstand schreiben wollte, mußte zwangsläufig mit den Sendling-Versatzstücken arbeiten, um beim Publikum Anklang zu finden. Auch der Suche nach Beispielen braucht man nicht weit zu gehen. Auch ein Deggendorfer Schriftsteller hat seinerzeit am Sendling-Mythos kräftig mitgewoben. Otto von Schaching, bürgerlich Otto Denk, geboren 1853, ein äußerst vielseitiger Publizist, brachte 1896 erstmals seine *Bayerntreue* heraus, eine *Historische Erzählung aus dem 18. Jahrhundert für das Volk und die gereifte Jugend*, wie der Untertitel sagte. In dem Jahr, in dem Otto Denk zum Deggendorfer Ehrenbürger ernannt wurde, 1909, erschien das Werk in zweiter Auflage, und posthum kam es sogar noch zu einer dritten Auflage, erschienen 1920 in Regensburg.

Der Sendling-Mythos wirkt bis heute nach. Bezeichnend ist, daß ihn, wahrscheinlich mehr unbewußt als bewußt, selbst die Erinnerungsmanager unserer Tage pflegen, indem sie die Aufmerksamkeit wieder nur auf die Ereignisse in Oberbayern lenken. So verbreitete das Haus der Bayerischen Geschichte, die Erinnerungsagentur des bayerischen Staates, zum Gedenkjahr, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne auch nur im Vorwort auf den größeren Zusammenhang und die Geschehnisse im restlichen Land hinzuweisen, in vieltausendfacher Auflage eine Begleitpublikation, die sich praktisch ausschließlich mit Sendling und dem Oberländer Aufstand beschäftigt<sup>8</sup>.

Dabei steht das Material für eine umfassendere Auseinandersetzung mit dem Aufstand seit beinahe hundert Jahren eigentlich bequem bereit. Der erste Inhaber des Lehrstuhls für bayerische Geschichte an der Münchner Universität, Sigmund von Riezler, begann in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, die historischen Dokumente über den Aufstand systematisch zu sammeln. In drei Bänden mit zusammen über 800, eng bedruckten Seiten liegen diese *Akten zur*

# Bayertreue

Historische Volkserzählung aus  
dem achtzehnten Jahrhundert.  
Von Otto von Schaching.



Dritte Auflage.

Mit drei Kunstbeilagen und vielen Textbildern.

Alle Rechte vorbehalten.

Regensburg 1920. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz,  
Buch- u. Kunstdruckerei A.-G., München-Regensburg.

Am Mythos Bauernaufstand wob auch der Deggendorfer Schriftsteller Otto Denk kräftig mit

vom Frühjahr 1703 an ausgesetzt. Der Angriff der kaiserlichen Armee erfolgte Anfang März 1703 vom Innviertel her entlang der Donau und führte schon am 4. April zur ersten Einnahme Vilshofens<sup>10</sup>. Nach vorübergehendem Rückzug ging ein zweiter Vorstoß im gleichen Jahr bis nach Deggendorf, das am 22. September 1703 eingenommen wurde und fast vier Monate lang, bis zum 12. Januar 1704, von einer kaiserlichen Besatzung behauptet wurde. Bereits damals mußte die Bürgerschaft ein erstes Mal die kaiserliche Herrschaft auf dem Weg der Huldigung anerkennen. Im eigentlichen Kurfürstentum Bayern, das heißt also abgesehen von der Oberpfalz, war Deggendorf damit die erste Stadt, die für längere Zeit in die Hand des Gegners fiel<sup>11</sup>.

Nach der Befreiung sah sich die Stadt deshalb mit dem Vorwurf konfrontiert, sich allzu schnell ergeben zu haben. Gegen die kurfürstlichen Beamten am Ort

*Geschichte des bairischen Bauernaufstandes* seit 1915 abgeschlossen vor<sup>9</sup>. Sie ermöglichen es, die Ereignisse selbst auf der lokalen Ebene bis in Details hinein zu verfolgen. Was sich aus diesen Akten über die Vorgänge im Landkreis Deggendorf erschließen läßt, darüber soll im Folgenden berichtet werden.

Zuvor sind allerdings noch einige Bemerkungen zum Ablauf der gegnerischen Besetzung in unserem Raum notwendig, denn diese vollzog sich keineswegs im ganzen Land gleichzeitig. Während das Kurfürstentum zum größeren Teil Ende des Jahres 1704 und das Rentamt München sogar erst im Mai 1705 unter kaiserliche Herrschaft gerieten, war unsere Gegend dem gegnerischen Militär schon

wurde eine Untersuchung eingeleitet, der Deggendorfer Mautner Wolfgang Holzhamer verbrachte längere Zeit im Arrest in Straubing<sup>12</sup>. Erhalten ist das ausführliche Rechtfertigungsschreiben des Magistrats, das die Situation in der Stadt in den schwärzesten Farben malt<sup>13</sup>. Sanktionen gegen die Stadt blieben jedenfalls aus, was aber auch damit zusammenhängen dürfte, daß durch den Fortgang der Kriegsereignisse die kurfürstliche Herrschaft im Gebiet nördlich der Donau bereits im Frühjahr 1704 zusammenbrach. Steuern wurden auf Befehl der Münchner Hofkammer hier seitdem nicht mehr ausgeschrieben, da zu befürchten war, daß sie nicht mehr von bayerischen Beamten, sondern von kaiserlichen Soldaten eingesammelt würden<sup>14</sup>. Ein Befehl vom 15. Juli 1704 forderte alle Städte, Märkte und Gerichtsbeamten im ganzen Gebiet nördlich der Donau auf, zur Huldigung an den Kaiser in Cham zu erscheinen<sup>15</sup>. Die meisten Orte leisteten dem aus Furcht vor Zwangsmaßnahmen Folge<sup>16</sup>. Die bayerischen Beamten räumten ihre Posten und zogen sich über die Donau zurück. Bereits vor der militärischen Niederlage des Kurfürsten an der oberen Donau und lange vor der förmlichen Übergabe des Landes an den Sieger stand unsere Region also unter kaiserlicher Herrschaft.

Nun zum eigentlichen Aufstandsgeschehen. Für den Rekrutierungsbefehl des Jahres 1705, den Auslöser der Erhebung, hatte Deggendorf eine gewisse Mittelpunktsfunktion. In der Stadt lag ein mehrere hundert Mann starkes kaiserliches Regiment, das mit frischen Rekruten aufgefüllt werden sollte. Unter dem 28. Oktober 1705 wird berichtet, in Deggendorf seien bereits 250 Mann zusammengebracht worden, wie es ausdrücklich heißt *mehrerenteils mit Gewalt*; allerdings scheinen diese Zwangsrekrutierten überwiegend aus der Oberpfalz gestammt zu haben<sup>17</sup>.

Der Aufstand begann überall mit spontanen Zusammenrottungen der Bauernburschen. Ihre Aktionen bestanden vor allem darin, im Umherziehen Werbung für den Aufstand zu betreiben und ihre Mannschaft zu verstärken. Da die Landbevölkerung in den vorangegangenen Jahren systematisch entwaffnet worden war, suchten sie zugleich, sich in den Rüstkammern der Städte, der Pfarrhöfe und der vielen kleinen Schlösser mit Feuerwaffen zu versehen. Dabei ebenso wie beim Requirieren von Geld und Lebensmitteln richtete sich die Gewalt also zunächst keineswegs gegen die Besatzungsmacht, sondern vielmehr gegen die eigenen Landsleute. Nicht selten waren diese es, die dafür sorgten, daß dann kaiserliche Truppenkontingente auf dem Schauplatz erschienen. Erste Zusammenstöße zwischen den Burschen und dem Militär waren die Folge, die meist mit geringem Blutvergießen endeten, da die Aufständischen es vernünftigerweise meist vorzogen, rasch das Weite zu suchen.

Solche kleinere Scharmützel am Beginn des Aufstandes um die Mitte des Novembers 1705 sind vielfach belegt. In unserem Heimatraum waren Flintsbach und Winzer der Schauplatz eines derartigen Zusammenstoßes. Das Datum ist nicht genau festzustellen, aber es muß um den 13. November herum gewesen sein, daß 100–200 Aufständische aus dem Gebiet rechts der Donau bei Vilshofen über den Strom setzten. Ihr Ziel war es, den Bayerischen Wald mit in den

Aufstand hereinzuziehen und zusätzliche Burschen anzuwerben. Sie stießen dabei immerhin bis Außernzell vor, wo sie einem gewissen Schönauer nicht weniger als 22 Ochsen wegtrieben. Die Frage, wer zum Opfer solcher Aktionen wurde, hatte dabei nicht selten wenig mit dem Konflikt zwischen Bevölkerung und Besatzungsmacht zu tun. So meldeten die amtlichen Berichte auch im Falle Schönauers, im Grunde nutzten die Aufständischen hier nur die Situation, um *aus einer alten Rache*, wie es heißt, eine seit langem offene Rechnung zu begleichen<sup>18</sup>.

Wie dem auch sei, in Außernzell hielten sich die Burschen nicht lange, sondern zogen sich sogleich wieder Richtung Donau zurück<sup>19</sup>, um sich in Flintsbach – damals niederaltaichische Klosterhofmark – niederzulassen. Von dort aus bedrängten sie die Pfleger von Winzer und Hilgartsberg, ihnen Waffen, Munition und Geld auszuhändigen. Die beiden Beamten spielten auf Zeit und riefen währenddessen kaiserliches Militär aus Straubing zu Hilfe. Die Kriegslist des Winzerer Pflegers wird in dieser Form auch von anderen Orten immer wieder berichtet: Bis zum Eintreffen der Soldaten hielt er die Aufständischen bei Laune, indem er für sie reichlich Bier herbeischaffen ließ. Das Auftauchen der Kaiserlichen ging für die Burschen relativ glimpflich ab. Dem Bericht des Leutnants zufolge, der die Gegenaktion leitete, eröffneten seine Leute zu schnell das Feuer auf die Aufständischen, so daß diese fast vollständig entfliehen konnten. Zwei immerhin wurden erschossen, einer verwundet und gefangen genommen<sup>20</sup>.

Das Gerücht wollte wissen, daß die Soldaten dem gefangenen Burschen *das Maul auf beiden Seiten auseinander geschnitten* hätten<sup>21</sup>. Auch wenn es nicht stimmen sollte, weist uns diese Nachricht auf die prekäre rechtliche Lage der Aufständischen hin; sie wurden von der Besatzungsmacht, obwohl man auch vom „Bauernkrieg“ sprach, eben nicht als Kriegsgegner und Kombattanten akzeptiert, sondern sie wurden als „Rebellen“ behandelt, die sich, so die Theorie der Zeit, gegen die göttliche Ordnung erhoben und damit alle Rechte verwirkt hatten – das erklärt das stets äußerst grausame Vorgehen der damaligen Soldateska bei allen Auseinandersetzungen mit den Bauern.

Zeitgleich mit dem Treffen bei Flintsbach rückte auch das Landkreisgebiet rechts der Donau in den Einzugsbereich des Aufstandes. Hier zog insbesondere Osterhofen die Bauernburschen an, denn die kaum befestigte Stadt versprach reiche Beute an Feuerwaffen aus dem städtischen Fundus<sup>22</sup>. Am 14. November erschienen 140 Mann, um sich auszurüsten. Eine Abteilung von 15 Mann wurde nach Oberpörling kommandiert, um im dortigen Schloß Waffen und Geld einzutreiben. Nachdem man bekommen hatte, was man wollte, zog der Haufen in den Forsthart ab. Am gleichen Tag kamen 200 Mann – ob es dieselbe Gruppe war wie diejenige, die in Osterhofen eingefallen war, ist aus den Berichten nicht zu erkennen – nach Gergweis und Göttersdorf und holten dort ebenfalls die Feuerwaffen ab; von dort gingen sie anschließend weiter Richtung Haidenburg. Umfassende Beschlagnahmen von Waffen und Geld durch die Aufständischen werden in den gleichen Tagen schließlich noch ge-

meldet für das Grenzgebiet der früheren Gerichtsbezirke Osterhofen und Landau, für Eichendorf, Enzerweis, Dornach, Pitzling, Niederpöring und Ramsdorf. Es sollen vor allem Burschen aus den Bezirken Pfarrkirchen und Eggenfelden, also dem eigentlichen Epizentrum der Erhebung gewesen sein, die ihren Aktionsradius derart erweiterten<sup>23</sup>.

Die genannten Vorgänge zeigen deutlich, daß das Bild, das man sich traditionell von diesem Aufstand und seinen Akteuren machte und wie man es selbst in den Denkmälern festhielt, arg verzerrt ist. Die Bauernburschen zogen 1705 keineswegs nur mit Sensen und Dreschflegeln gegen die kaiserlichen Soldaten aus, sondern sie verfügten zum großen Teil über Gewehre; selbst kleine Geschütze führten manche Abteilungen mit sich. Natürlich waren sie trotzdem ihrem Gegner waffentechnisch in keiner Hinsicht ebenbürtig – und das wollen die historisierenden Bilder ja letztlich ausdrücken; ihre Gewehre waren stark veraltet und schlecht gepflegt, in ihrer Handhabung konnten sie professionellen Söldnern natürlich nicht das Wasser reichen.

Im Gebiet südlich von Isar und Donau brachten die Aufständischen durch ihre Aktionen Mitte November 1705 das „staatliche“ Leben zum Zusammenbruch. Herrschaft, von wem auch immer, konnte hier nicht mehr ausgeübt werden. Die Landesbeamten wie auch die Verwalter in den einzelnen Hofmarksbezirken wurden überall bedroht, teils auch geplündert. Viele verließen daher ihren Posten und brachten sich und ihre Familien in Sicherheit. Schon deshalb wurden Steuern, und diese sind ja ein sehr wesentliches Merkmal staatlicher Macht, in diesem Gebiet nicht mehr bezahlt<sup>24</sup>.

Die zweite Stufe der Erhebung, nach der Phase des passiven Widerstandes, der Sammlung, des Rüstens und der Organisation, bestand im Angriff auf die wichtigsten Städte und Festungen des Landes, die mit kaiserlichen Besatzungen versehen waren. Unterstützt von Gruppen innerhalb dieser Städte gelang es den Aufständischen, am 17. November Burghausen, am 27. Vilshofen, am 28. Braunau, am 6. Dezember Schärding und am 12. Dezember für kurze Zeit auch Kelheim in ihre Gewalt zu bringen.

Vor allem bei der Kelheimer Gruppe wurde darüber gesprochen, daß als nächstes Ziel die Stadt Deggendorf anzugreifen wäre<sup>25</sup>, und wäre der Aufstand noch eine Weile erfolgreich gewesen, wäre zweifellos Deggendorf zum Kampfplatz geworden. Die Bedeutung, die der Stadt beigemessen wurde, zeigt die psychologische Wirkung, die sich durch ihre Nennung erzielen ließ. Für die Aufstandswerbung konnte bewußt das (natürlich falsche) Gerücht eingesetzt werden, Deggendorf sei von den Aufständischen bereits eingenommen<sup>26</sup>. Tatsächlich blieb der Marsch auf Deggendorf jedoch aus. Die Gründe dafür sind durchaus nachvollziehbar. Die gesamte Gegenstrategie der kaiserlichen Seite in unserem Raum bestand darin, den Konflikt auf das Gebiet südlich von Isar und Donau einzugrenzen und jenseits der beiden Flüsse die kaiserliche Position um jeden Preis zu behaupten. Man kann sich das so aus den ergriffenen Einzelmaßnahmen erschließen. Alle Wasserfahrzeuge auf der Donau wurden sichergestellt, um ein Übersetzen der Aufständischen zu unterbinden<sup>27</sup>. Sämt-

liche Zillen oberhalb von Vilshofen wurden nach Deggendorf gebracht<sup>28</sup>. Die strategisch wichtigen Schlösser auf der linken Donauseite, Hilgartsberg und Winzer, wurden Mitte November mit kaiserlichen Garnisonen besetzt<sup>29</sup>. Am Isarübergang beim unbefestigten Markt Plattling warf man eine Schanze auf<sup>30</sup>; tatsächlich scheint die Erhebung hier nicht über die Isar hinausgekommen zu sein. Der Posthalter von Plattling machte zwar später mit seinem Vilshofener Kollegen zusammen 300 Gulden Schaden durch den Aufstand geltend<sup>31</sup>, doch dürfte sich das nicht auf Übergriffe im Ort, sondern Verluste auf den unsicheren Wegen südlich der Isar zurückführen lassen.

Größte Anstrengungen der kaiserlichen Seite galten schließlich der Deggendorfer Garnison. Sie war mit mehreren hundert Mann ohnehin außergewöhnlich stark besetzt. Zur weiteren Verstärkung wurden aus dem habsburgischen Böhmen durch Bayern Richtung Italien durchziehende Rekruten eigens angehalten<sup>32</sup>. 600 Rekruten des Regiments Kriechbaum erwartete man allein um den 13./14. Dezember in Deggendorf<sup>33</sup>.

So richteten sich die Aktionen in unserem Raum nicht gegen Deggendorf, sondern gegen die nächste wichtigere Stadt, nämlich Landau. Mitte Dezember rückten aus dem Vilstal von Eichendorf her 2300 Mann, die vier Geschütze und zwei Mörser mit sich führten, gegen die Stadt vor. Die dort liegenden schwachen Kürassierabteilungen räumten angesichts der Bauernstreitmacht ihren Posten kampflos. Am 15. Dezember besetzten die Bauern die Stadt. Wie an so mancher anderen Stelle auch, brachte ihre eigene Uneinigkeit die Bauern jedoch sehr rasch wieder um ihren Erfolg. Ein anfangs unbedeutender Streit innerhalb der Bauernschaft über eine Nebensächlichkeit artete in Landau dermaßen aus, daß die Leute selbst ihren Kampf für aussichtslos erklärten und am 17. Dezember in alle Richtungen einfach auseinandergingen.

Interessant ist diese Episode für uns vor allem wegen der Gestalt eines der Anführer der Bauern bei der Einnahme Landaus. Es handelte sich um den Stadtschreiber von Osterhofen, Karl Menninger. Er wird in einem Bericht als *reformierter Stadtschreiber* bezeichnet, hatte also möglicherweise im Zusammenhang mit dem Herrschaftswechsel seine Stellung verloren und war dann nach Eichendorf gezogen. Beim Auszug der Bauern aus Landau geriet er, da er sich verspätete, in Gefangenschaft; über die Einnahme ihrer Stadt ergrimmte Landauer Bürger selbst waren es, die Menninger beim Versuch, aus der Stadt zu kommen, vom Pferd rissen und inhaftierten; später wurde er dann nach München gebracht, ohne daß wir sein späteres Schicksal bisher kennen würden. Die Funktion Menningers während des Aufstandes wird als die eines *Commissarius* beschrieben, der den Schriftverkehr bei der Beschaffung von Geldmitteln und Naturalien besorgte; Menninger war also in seinem Bereich in einer Schlüsselposition für die Logistik des Aufstandes. In einer Quelle heißt es von ihm: *Er weiss um alle Beschaffenheit des Werkes [d.h. des Aufstandes] und kennt alle, die daran interessirt sind*<sup>34</sup>. Er erinnert damit ein wenig an die Position, die der bekannte Georg Sebastian Plinganser im Rottal und am Inn einnahm, wie es ja wegen ihrer Organisationserfahrung überhaupt vielfach Beamte und Schreiber waren, die den Aufstand maßgeblich steuerten.

Landau wurde noch ein weiteres Mal, gegen den Willen der Bürgerschaft, von den Bauern besetzt; der Vorgang ist aus dem gleichen Grund wie beim ersten Mal für uns interessant. Am Weihnachtstag 1705 zogen erneut 2000 Mann mit zwei Geschützen über Eichendorf in Landau ein. Die Leute stammten aus den Gerichten Landau, Osterhofen und Eggenfelden. Wieder dauerte die Geschichte nicht lange; bei der Annäherung einer Abteilung Kürassiere von Dingolfing her nach wenigen Tagen verließen die Bauern die Stadt und zogen sich Richtung Braunau zurück<sup>35</sup>.

Einer ihrer Anführer war wieder ein Verwaltungsmann aus dem Deggendorfer Landkreisgebiet. Sein Name war Georg Augustin Walther und er war der Verwalter der Hofmark Oberndorf bei Forsthart. Ein Bericht charakterisiert ihn einmal als *erzrebellisch*. Walther ist eine um so bemerkenswertere Gestalt, als die Hofmark Oberndorf damals eine geistliche Hofmark im Besitz des Klosters Ranshofen gewesen ist<sup>36</sup> (bei Braunau, heute Österreich) und die Klöster und überhaupt die Geistlichkeit sich im Aufstand ganz zurückgehalten, ja sich eher gegen ihn gestellt haben. Das Kloster lag unmittelbar vor den Toren Braunaus, einem, wenn nicht *dem* Zentrum des Aufstandes überhaupt. Trotz dieser Nähe trat das Kloster während der Unruhen dort sozusagen demonstrativ nicht in Erscheinung. Seine Aktionsfreiheit gewann der Oberndorfer Verwalter aber wohl aus dem Umstand, daß seine klösterliche Herrschaft eben ein gutes Stück außer der unmittelbaren Reichweite war. Auch bei ihm wissen wir bisher nicht, was aus ihm geworden ist; von einer Gefangennahme hören wir nichts. Noch Ende Dezember 1705, nach der Rückeroberung Vilshofens durch die Kaiserlichen, versucht er, die aus Vilshofen abrückende Bauernschaft ins Vilstal nach Gergweis für weitere Aktionen zu dirigieren<sup>37</sup>; dann verstummen unsere Quellen.

In diesem Zusammenhang ist auf eine historische Abbildung aufmerksam zu machen, eine der ganz wenigen zeitgenössischen Bilddarstellungen, die es zum Bauernaufstand gibt. Das Thema des Bildes ist der sogenannte Landesdefensionskongreß zu Braunau. Dieser Kongreß trat im Dezember 1705 zusammen, um den Aufstand militärisch zu organisieren, und hatte die Funktion einer Art provisorischer bayerischer Landesregierung. Wohl bald nach dem Zusammenbruch des Aufstandes entstand dieser Kupferstich, der sich in eine Reihe damals verbreiteter antibayerischer Schmähschriften einfügt. Die Schweine am unteren Bildrand sprechen eine sehr deutliche Sprache. Die dargestellten Personen sind bis auf zwei nicht historisch, und diese beiden waren erwiesenermaßen nicht beim Kongreß in Braunau. Es ging also darum, dem Aufstand ein fiktives Gesicht zu geben. Für uns interessant ist hier die mit Nr. 5 bezeichnete Gestalt. Die Legende identifiziert sie als „Richter von Plätzing Adam Zweifelhafft“. Plätzing muß offenbar Plattling sein. Einen Richter solchen namens hat es dort natürlich nicht gegeben, auch sagen die Quellen nichts über eine herausgehobene Rolle des Marktes beim Aufstand; zu vermuten ist aber, daß sich hier das vage Wissen des Satirikers niedergeschlagen hat, daß es in diesem Raum schriftkundige Anführer des Aufstandes gegeben hat. Ist das Ganze vielleicht ein Reflex auf unseren Stadtschreiber Menninger? Sichere Aussagen



Spottbild auf den Braunauer Landesdefensionskongreß. Nr. 5 der „Richter von Plätting“ [Plattling?] Bezirksmuseum Braunau am Inn, Nr. 11859

sind hier natürlich nicht zu machen, aber das Faktum erscheint doch bemerkenswert.

Von einer Beteiligung der Bevölkerung auf der linken Donauseite des Landkreises am Aufstand haben wir bisher nichts gehört. Das ändert sich, je mehr wir uns dem Ende des Jahres 1705 nähern. Während der Aufstand in Oberbayern nach der Katastrophe bei Sendling in der Christnacht bereits in seinen letzten Zuckungen lag, bildete sich nördlich der Donau erst jetzt ein weiterer Brennpunkt der Erhebung neu heraus<sup>38</sup>. Der Pfarrer von Oberviechtach, Florian Sigismund Maximilian Miller, fachte das Feuer der Erhebung in der südöstlichen Oberpfalz und im Bayerischen Wald an. Die entscheidenden Besprechungen fanden um den 11. Dezember herum in Vilshofen statt. Von dort aus setzten Miller und seine Kampfgenossen bei Vilshofen und bei Niederaltaich über die Donau<sup>39</sup> und schwärmten dann aus, um Mannschaften für den geplanten Angriff auf die Stadt Cham anzuwerben, nach Amberg dem wichtigsten Zentrum der kaiserlichen Herrschaft nördlich der Donau.

Für jene Tage wird über unsere Gegend berichtet, daß die Lage sehr unruhig sei. Die Nahrungsversorgung in den Städten und Märkten wurde allmählich prekär. Die Metzger nämlich trauten sich nicht mehr über Land zu fahren, nachdem in Achslach zwei von ihnen des Nachts in ihrer Herberge überfallen, ihres Geldes beraubt und nach Regen verschleppt worden waren, von wo sie erst nach einer weiteren Lösegeldzahlung wieder freigelassen wurden<sup>40</sup>.

Eben nach Regen kam etwa am 18. Dezember für etliche Tage der Pfarrer Miller. Von dort aus forderte er das Landvolk der umliegenden Gerichte Regen,

Zwiesel und Mitterfels auf, sich für den Aufstand zu stellen. Tatsächlich kamen rund 500 Mann zusammen, wenn auch ein Teil als untauglich zurückgewiesen werden mußte. Es wird berichtet, daß Miller starken Zulauf vor allem aus dem Bernrieder Winkel erhielt, von wo die Leute in Trupps von 10 und 20 Mann nach Regen kamen<sup>41</sup>. Es ist also mit großer Sicherheit davon auszugehen, daß Männer aus unserer Gegend aktiv mit dabei waren, als in der Nacht zum 31. Dezember 1705 die Aufständischen durch das Fenster eines Bräuhauses am Stadtgraben in Cham eindrangen, die kaiserliche Garnison gefangensetzten und die Stadt in ihre Gewalt brachten.



Das Massaker an den aufständischen Besetzern Chams am 17. Januar 1706. Zeitgenössischer Kupferstich, nach Probst, Lieber bayrisch sterben (wie Anm. 2)

Auch hier erfahren wir den Namen von immerhin einem der führenden Männer aus Bernried. Als Leutnant war nämlich ein früherer kurbayerischer Soldat mit dabei, ein Feldscher, der Preiss geheißten haben soll. Möglicherweise war dieser Preiss sogar ein Deggendorfer, der einzige Bürger, den wir damit im Zusammenhang mit dem Aufstand namhaft machen könnten; leider war sich der Kämmerer von Regen, dessen späterer Aussage wir diese Information verdanken, nicht ganz sicher; mit Bestimmtheit gab er lediglich an, Preiss habe eine Deggendorferin zur Frau, und daran anschließend vermutete er eben, Preiss werde *vielleicht selbst ein Deggendorfer sein*<sup>42</sup>.

Über zwei Wochen konnten Miller und seine Anhänger Cham behaupten. Bis in die Deggendorfer Gegend herunter gelangten die Patente, mit denen Miller Nachschub, Geld und Arbeitskräfte anforderte<sup>43</sup>. Dann aber drangen die Truppen, die die kaiserliche Seite zur Niederschlagung des Aufstandes nun endlich

aus dem Reich heranziehen konnte, in die Oberpfalz vor. Am 12. Januar 1706 erreichten sie Cham und schlossen die Stadt für mehrere Tage ein. Nach intensiven Kapitulationsverhandlungen wurde den Aufständischen freier Abzug zugesichert.

In der Nacht vor der geplanten Übergabe am 17. Januar versuchten jedoch etwa 400 Mann, sich im Schutz der Dunkelheit davonzumachen. Damit begann eine Tragödie, die in ihrem Ausmaß nicht weit hinter dem Geschehen bei Sendling zurücksteht. Gegnerische Reiterpatrouillen stellten die fliehenden Aufständischen und machten sie nieder, die Überlebenden wollten über den zugefrorenen Regen fliehen, brachen jedoch ein und ertranken. Am anderen Tag drangen die Soldaten der kaiserlichen Seite in Cham ein und trieben nochmals 400 Aufständische, die sie dort vorfanden, mit Stöcken durch die Tore hinaus. Auf freiem Feld wurde wieder ein großer Teil durch die Kavallerie zusammengehauen, Miller und eine Reihe seiner Offiziere wurden gefangengenommen. Der Verlust der befestigten Städte bedeutete das Ende der Erhebung. Sie vollzog sich ohne gravierende Kämpfe, denn überall drängte und arbeitete die Bürgerschaft, die Gefechtszerstörungen verständlicherweise möglichst vermeiden wollte, auf eine rasche Übergabe. Schon am 27. Dezember 1705 hatten die Kaiserlichen in Vilshofen wieder die Oberhand gewonnen. Mitte Januar ergaben sich etwa gleichzeitig mit Cham am 14. Januar 1706 Schärding, am 17. Braunau und als letztes schließlich am 18. Januar Burghausen.

Wie eingangs berichtet, blieb der Aufstand für die meisten, die sich ihm angeschlossen hatten, ohne Konsequenzen. Eine Generalamnestie stellte die Landbevölkerung straffrei, wer als „Rädelsführer“ identifiziert wurde, mußte sich jedoch verantworten. Die Strafen reichten von der Landesverweisung (wenn man so will Ausbürgerung) über langjährige Haftstrafen bis hin zur Todesstrafe mit anschließender Vierteilung. Gab es negative Konsequenzen nur in Einzelfällen, so blieben jedoch auch positive Folgen des Aufstandes weitgehend aus. Die Lage des Landes verbesserte sich nicht, die Steuerlast blieb hoch. Auf die Zwangsrekrutierung, die den Aufstand ausgelöst hatte, wurde zwar verzichtet. An ihre Stelle trat jedoch wieder das alte System der Werbung, die freilich nur nominell freiwilligen Charakter trug, in der Praxis jedoch meist mit massiver Gewaltanwendung verbunden war. Die Leute wurden so oder so zum Militär geprügelt.

Die Widerständigkeit der Landbevölkerung hielt sich angesichts fehlender Sicherungen für Leben und Eigentum dauerhaft auf hohem Niveau. Immer wieder kam es örtlich zu Unmutsexplosionen, in denen der Keim zu einem neuen Generalaufstand befürchtet wurde. Wohl der größte Unruheherd, von dem wir in den restlichen Jahren der kaiserlichen Regierung in Bayern wissen, war in unserem näheren Heimatraum angesiedelt. Wir erinnern uns, daß der Bauernaufstand vor allem von Bernried her großen Zulauf erfahren hatte. Nur vier Jahre später kam es im benachbarten Schwarzach zu einer neuerlichen schweren Herrschaftskrise, die von München und Wien aus sorgenvoll beobachtet wurde. Im Mai 1710 begannen die Untertanen des Gerichts Schwarzach sich ihrem Pfleger zu widersetzen, Steuern und Abgaben zu verweigern und ge-

heime Zusammenkünfte abzuhalten. Steuereintreibenden kaiserlichen Soldaten lauerte man nach Partisanenart auf. Obrigkeitlichen Zugriffen entzog man sich durch massenhaften Rückzug in die umliegenden Wälder. Die Bilder gleichen also sehr stark dem, was schon 1705/06 geschehen war<sup>44</sup>.

Da die Revolte diesmal lokal begrenzt war, waren die Konsequenzen für die Untertanen jedoch ungleich gravierender. Jeder einzelne wurde für sein Verhalten zur Rechenschaft gezogen. Eine Untersuchungskommission verurteilte 48 Anführer der Revolte zur Schanzarbeit in der Festung Ingolstadt. Kaum verhaftet, wurden die Delinquenten jedoch aus dem Schwarzacher Amtshaus befreit. Die Folge war, daß sich die Obrigkeit nun massiv durchsetzte. Zusätzlich zu den zur Zwangsarbeit Verurteilten wurden alle, die an der Befreiungsaktion beteiligt waren, ebenfalls zur Arbeit in Ketten nach Ingolstadt geschickt. Ältere Leute wurden mit der Landesverweisung bestraft<sup>45</sup>.

Abschließend seien die Beobachtungen über den Bauernaufstand im Deggen-dorfer Raum ein wenig zusammengefaßt. Alles in allem kann man sagen, daß die Vorgänge doch wert sind, beschrieben zu werden. Es gibt hier zwar keine spektakulären Schlachten zu schildern wie in Sendling oder Aidenbach. Alle entscheidenden Elemente der Erhebung lassen sich jedoch am lokalen Beispiel aus der Nähe studieren, von den Vorgängen bei der Besetzung des Landes, den ersten Scharmützeln mit kaiserlichen Einheiten über die Plünderung der Rüst-kammern bis hin zum Angriff auf die Garnisonsstädte und dem schließlichen Zusammenbruch der ganzen Bewegung.

Bemerkenswert erscheint die Zwischenstellung des Deggen-dorfer Raumes zwischen den beiden großen Aufstandsherden im Rottal und in der Oberpfalz. Nur über die Anbindung nach beiden Richtungen hin ist das Geschehen in unserem Gebiet zu verstehen. Entscheidend war die geographische Lage an der Donau, der zentralen historischen Hauptachse der Region. Sie bildete in der Epoche der Auseinandersetzung zwischen Bayern und Österreich, Wittelsb-achern und Habsburgern die maßgebliche militärische Abwehrlinie, in beide Richtungen, wirkte also trennend. Da diese Trennung aber niemals vollständig war, ergab sich in der Praxis eher eine Scharnierfunktion des Landkreises für die Gebiete nördlich und südlich der Donau. Und da die Historiker gerne die Ränder ihres jeweiligen Hauptschauplatzes übersehen, ob er nun Aidenbach oder Cham heißt, verstehen wir jetzt vielleicht noch ein bißchen besser, warum man Deggen-dorf im Zusammenhang mit dem Aufstand bisher so wenig Beachtung geschenkt hat.

Was ist vom Bauernaufstand 1705/06 in unserer Gegend geblieben? Nicht viel, muß man wohl sagen. An der Denkmaleuphorie, die etwa zwischen 1880 und 1910 große Teile Südostbayerns erfaßte und deren Niederschlag man dort, mit einschlägig geschärftem Blick, auf Schritt und Tritt begegnet, hat man sich hier nicht beteiligt. Zu wenig war auch in jenen entscheidenden Jahrzehnten über den Aufstand in der Oberpfalz und in Niederbayern bekannt. Erst Lieb 1914 und Baumann 1936 haben hier mit ersten gründlicheren Studien ein wenig Aufklärung geschaffen. Unmittelbar auf den Aufstand bezogene Motivbilder,



Die Ruhmannsfeldener Gedenksäule aus dem Jahr 1710  
Foto: Johannes Molitor

von denen sich eine Reihe vor allem im Oberland als unmittelbares Zeugnis erhalten hat, scheinen ebenfalls zu fehlen.

Ein einziges Monument aus der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges selbst ist im unmittelbaren Umkreis aufzufinden. In Ruhmannsfelden gibt es eine Gedenksäule, die inschriftlich auf 1710 datiert ist<sup>46</sup>. Die Ruhmannsfeldener Geschichte von Högn weiß zu berichten, die Säule sei „zum ehrenden Gedenken an die bei Aidenbach gefallenen Ruhmannsfeldener“ errichtet worden<sup>47</sup>. Das aber ist wohl reine Spekulation; die Sterbebücher der Gegend geben jedenfalls keinen Hinweis in diese Richtung. Sollte das Denkmal wirklich im Zusammenhang mit dem Aufstand stehen, was keineswegs sicher zu behaupten ist, dann wäre sicher eher an eine Verbindung mit dem Oberpfälzer Aufstand und den Geschehnissen in Cham zu denken.

Das Fehlen nennenswerter Überreste in unserer Gegend weist darauf hin, daß der Bauernaufstand und der Spanische Erbfolgekrieg als Ganzes dem kollektiven Gedächtnis der Region wohl bereits im 18. Jahrhundert rela-

tiv schnell entschwunden sind. Das lag weniger daran, daß die Erlebnisse und Eindrücke nicht intensiv und nachhaltig genug gewesen wären. Vielmehr war es so, daß bereits die nächste Generation mit dem Österreichischen Erbfolgekrieg konfrontiert wurde, der – anders als der Spanische – zu erheblichem Teil auf bayerischem Boden ausgetragen wurde. Seine Wirkungen auf die Region waren verheerend, die Stadt Deggendorf wurde 1742/43 weitgehend zerstört. Die Ruinen von Natternberg, Winzer, Dobl und Hilgartsberg sind bis heute stumme Zeugen dieser schrecklichen Tage. Aber das ist wieder eine andere Geschichte<sup>48</sup>.

Für den Druck bearbeiteter Text eines Vortrages vor dem Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf am 15. Februar 2006.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Vgl. schon Alois Dreyer, *Die Sendlinger Mordweihnacht in Geschichte, Sage und Dichtung*, München 1906.
- <sup>2</sup> Aus einer kaum mehr übersehbaren Literaturflut über den Aufstand sei hier lediglich auf die folgenden grundlegenden Darstellungen verwiesen: Johann Nepomuk Sepp, *Der bayerische Bauernkrieg mit den Schlachten von Sendling und Aidenbach*, München 1884; Josef Pammler, *Die Kriegereignisse in Niederbayern in den Jahren 1705 und 1706 mit der Schlacht bei Aidenbach. Zur Feier des 200jährigen Jubiläums nach den Ergebnissen neuerer Forschungen berichtigt und erweitert von Georg Abröll*, Passau 1905; Karl von Wallmenich, *Der Oberländer Aufstand 1705 und die Sendlinger Schlacht*, München 1906; Sigmund von Riezler, *Geschichte Baierns*, Bd. 8: 1651–1726, Gotha 1914, 28–189; Adolf Anton Lieb, *Beiträge zur Geschichte des oberpfälzischen Bauernaufstandes 1705. Mit einem Anhang: Zur Entstehungsgeschichte der Schmied von Kochel-Legende*, Amberg 1914; Gustav Baumann, *Der Bauernaufstand von 1705 im bayerischen Unterland. 1. Teil*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern* 69 (1936), 1–87; 2. Teil, in: ebd. 70 (1937), 1–80; Ludwig Hüttl, Max Emanuel. *Der Blaue Kurfürst 1679–1726. Eine politische Biographie*, München 1976, 429–473; Christian Probst, *Lieber bayrisch sterben. Der bayrische Volksaufstand der Jahre 1705 und 1706*, München 1978.
- <sup>3</sup> Vgl. jetzt dazu, mit merkwürdiger Beschränkung auf das Oberland, Christian Strasser, *Der Aufstand im bayerischen Oberland 1705 – Majestätsverbrechen oder Heldentat? Eine Untersuchung der Strafprozesse gegen die Anführer der in der „Mordweihnacht von Sendling“ gescheiterten Erhebung* (Augsburger Schriften zur Rechtsgeschichte 3), Münster 2005.
- <sup>4</sup> Bisher unersetzlich dazu immer noch die knappe ungedruckte Dissertation von Alfred Fricke, *Die Administration in Bayern von 1704–1714*, Diss. masch. Wien 1954.
- <sup>5</sup> Vgl. Georg Bauer, *Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf*, Deggendorf 1894, 87: „Der Aufstand des bayr. Landvolkes zog sich nahe an die Stadt heran (...)“; Josef Schreiner, *Geschichte der Stadt Deggendorf von ihrem Ursprunge bis zum Jahre 1745*, Manuskript, Stadtarchiv Deggendorf, B 22, 358f.: Deggendorf nahm am Aufstand „öffentlich keinen Antheil“.
- <sup>6</sup> Vgl. Stephan Deutinger, *Aidenbach*, in: Hans-Michael Körner – Alois Schmid (Hg.), *Handbuch der Historischen Stätten. Bayern I: Altbayern und Schwaben*, Stuttgart 2006, 5f.
- <sup>7</sup> Vgl. Karl Borromäus Murr, *Die Sendlinger Mordweihnacht – ein altbayerischer Mythos*, in: *Memento 1705. Die Sendlinger Mordweihnacht* (Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 32), Augsburg 2005, 55–78.
- <sup>8</sup> *Memento 1705. Die Sendlinger Mordweihnacht* (wie Anm. 7).
- <sup>9</sup> Sigmund Riezler – Karl von Wallmenich (Hg.), *Akten zur Geschichte des bairischen Bauernaufstandes 1705/06. I. Teil: Akten des Jahres 1705*, München 1912; II. Teil: Akten aus den Jahren 1706–1719, München 1914; III. Teil: Verhörprotokolle, Tagebücher und Berichte von Augenzeugen, Nachträge zum 1. und 2. Teil, München 1915 (künftig: RW I, II, III).
- <sup>10</sup> K.K. Kriegs-Archiv, *Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen*, Bd. I/5, Wien 1878, 398–404.
- <sup>11</sup> Vgl. Karl Staudinger, *Das Königlich Bayerische 2. Infanterie-Regiment „Kronprinz“ 1682 bis 1882*, Zweite Lieferung, München 1885, 438.
- <sup>12</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (künftig: BayHStA), Kurbayern Geheimer Rat 52, fol. 385; ebd. 53, fol. 52, 129' u. 249'.
- <sup>13</sup> BayHStA, Kasten schwarz 8076, 14. Januar 1704.
- <sup>14</sup> BayHStA, Kurbayern Geheimer Rat 53, fol. 166 (Signatur 12. April 1704).
- <sup>15</sup> BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1611, Regierung Straubing an den Kurfürsten, 19. Juli 1704.
- <sup>16</sup> Ebd., Regierung Straubing an den Kurfürsten, 22. Juli 1704.
- <sup>17</sup> RW I 49 (28. Oktober 1705).
- <sup>18</sup> RW I 120 (17. November 1705) u. RW III 95 b (13. November 1705).
- <sup>19</sup> RW III 103 d (14. November 1705).
- <sup>20</sup> RW I 173 (23. November 1705).
- <sup>21</sup> RW I 137 (19. November 1705).
- <sup>22</sup> RW I 95 (13. November 1705).
- <sup>23</sup> RW I 108 (15. November 1705).

- <sup>24</sup> Ebd.
- <sup>25</sup> So die ausdrückliche Aussage von Matthias Kraus, dem örtlichen Führer der Erhebung, im Verhör; RW III, S. 87 (21. Januar 1706).
- <sup>26</sup> RW II 437 (2. August 1706).
- <sup>27</sup> RW I 265 (30. November 1705). Erste Anweisung schon RW I 137 (19. November 1705).
- <sup>28</sup> RW I 137 (19. November 1705).
- <sup>29</sup> RW I 120 (17. November 1705); RW I 137 (19. November 1705).
- <sup>30</sup> RW I 173 (23. November 1705).
- <sup>31</sup> RW II 541 (29. Oktober 1708).
- <sup>32</sup> RW I 297 (3. Dezember 1705).
- <sup>33</sup> RW I 373 (11. Dezember 1705).
- <sup>34</sup> RW I 457 (19. Dezember 1705); RW I 608 (30. Dezember 1705); Probst, Lieber bayrisch sterben (wie Anm. 2), 249f.
- <sup>35</sup> RW I 404 (15. Dezember 1705); RW I 607 (30. Dezember 1705).
- <sup>36</sup> Otto Helwig, Das Landgericht Landau a.d. Isar (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 30), München 1972, 87f.
- <sup>37</sup> RW I 588 (29. Dezember 1705).
- <sup>38</sup> Vgl. jetzt Max Neubauer, Die Aufstandsbewegung in der südlichen Oberpfalz und im Bayerischen Wald 1705/06, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 145 (2005), 161–197.
- <sup>39</sup> RW II 275 (9. Februar 1706).
- <sup>40</sup> RW I 604 (30. Dezember 1705); vgl. auch RW I 154 (21. November 1705).
- <sup>41</sup> RW II S. 167 (14. April 1706).
- <sup>42</sup> Ebd. Die Person Preiss läßt sich leider auch unter Heranziehung aller einschlägiger Unterlagen des Deggendorfer Stadtarchivs nicht näher identifizieren. Im Hinblick auf seine Tätigkeit als Feldscher kann man jedoch begründet vermuten, daß es sich bei Preiss um einen Sohn des auf dem „Krambad“ (Haus-Nr. 48, heute Pfluggasse 23) sitzenden Baders Hans Wolf Preiß handelte, vgl. Josef Zierer, Deggendorfer Häuser und ihre Besitzer, Deggendorf [1940], 24f., so wie Bauer, Chronik (wie Anm. 5), 138 für das Jahr 1693 einen wohl aus demselben Haus stammenden Baderssohn Josef Balduin Preis als nachmaligen Benediktiner dokumentiert.
- <sup>43</sup> RW II 61 (4. Januar 1706).
- <sup>44</sup> Vgl. die Berichte der Kaiserlichen Administration aus München nach Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Reichskanzlei, Berichte aus München 1 m, 26. April, 2. und 16. Mai, 26. und 29. August 1710.
- <sup>45</sup> Hüttl, Max Emanuel (wie Anm. 2), 488f.
- <sup>46</sup> Vgl. Werner Pohl, Ein Denkmal erinnert an den Spanischen Erbfolgekrieg, in: Schöner Bayerischer Wald 1995, Nr. 102, 13.
- <sup>47</sup> August Högn, Geschichte von Ruhmannsfelden, Regensburg 1949, 19.
- <sup>48</sup> Vgl. Stephan Deutinger, Österreich und Bayern „iederzeit contrar“. Die Stadt Deggendorf in den europäischen Konflikten des 18. Jahrhunderts, in: Johannes Molitor (Hg.), Deggendorf 1002–2002 (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf 24), Deggendorf 2003, 107–128.